

Indiana Tribune.

— Erscheint —
Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-Tribüne 10 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 55 Cents per Monat. Per Post zugesandt: in Vor- ausbezahlung \$ 2 per Jahr.

Office: 130 Ost Maryland Straße.

Indianapolis, Ind., 22 Mai 1892.

Plauderei.

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar.

Ich habe in diesen Blättern schon von so Vielem und so Vielem geplaudert, warum sollte ich nicht auch einmal von mir plaudern? Was mich dazu veranlaßt, das ist der Umstand, daß mir dieser Tage ein altes verhautes Schreibbuch in die Hände kam. Ich blies und wuschte den Staub ab und begann darin zu blättern, da sah ich vor mir Schriftzüge von meiner Hand aus längst vergangener Zeit, aus meiner Jugendzeit. Es war jene Zeit, in welcher der Jüngling für eine Angebetete schwärmte und sterben zu müssen meinte, wenn er sie nicht kriegt. Er kriegt sie selten und noch seltener stirbt er daran. Es ist das trotz aller Liebesjammer vielleicht doch die glücklichste Zeit im Leben eines Mannes, sein Busen ist voll froher lebendiger Hoffnungen für die Zukunft und den Ernst des Lebens kennt er nicht. Ist er intelligent genug und sentimental angelegt, dann schreibt er gewöhnlich seine Liebesfreuden und seine Liebesklagen in Versen nieder und das that ich auch. Und nun kommen mir diese Verse nach mehr als dreißig Jahren wieder in die Hand, und mein Geist wandert zurück in eine Zeit, da ich noch durchdrungen von dem köstlichen Gefühl der Geborgenheit unter dem Schutze von Vater und Mutter, und ohne Sorgen für die Zukunft glücklich im Kreise der Jugendfreunde war. Ach, es war eine schöne herrliche Zeit, aber sie kommt nur einmal im Leben des Menschen. Damals war ich auch noch fromm und so dichtete ich als frommer, glücklicher schwärmender Fünfzehnjähriger Folgendes:

Wenn ich so Nachts 'gen Himmel schau,
Und sehe die vielen Stern',
Da ist mir so leicht, da bin ich so froh,
Da ich sie leuchten so gern.
Ganz eigne Gedanken kommen mir da,
Gedanken so süß und so schön.
Ich glaube selbst in dem Himmel zu sein,
Vor Sonne fast möchte ich vergehn.
So dünkt mir, wenn ich die Sterne seh
So prengen am Himmelstzelt.
Das seien die Augen des göttlichen Herrn
Mit denen er schaut auf die Welt.
Man wird zugeben müssen, daß die
Verse für einen fünfzehnjährigen Knaben nicht übel sind.
Und wie patriotisch war ich auch damals noch. Da ist ein Gedicht, das erste, das ich gemacht habe, es sind 32 Jahre her. Darin nimmt ein in den Krieg ziehender Soldat Abschied von seiner Geliebten und da heißt es in einem Verse:
Des Mannes Pflicht ist es fürs Vaterland zu kämpfen.
Es darf kein Opfer ihm zu schwierig sein.
Und alle Neigungen des Herzens muß er dämpfen
Und selbst die Liebe darf ihm nicht zu heilig sein.
Ja, der Mordprotetismus, wie er mich in der Schule gelehrt worden war der hat mir noch in Haut und Haaren, aber die Schule des Lebens bringt andere Lektionen, und mit eigenthümlichem Gefühl sieht dann späterhin der Mann auf die Ideen seiner Jünglingszeit zurück.
Aber schon sechs Monate später dichtete ich ein Klagegedicht, da hieß es:
Barmherzig ist jedes freie Denken,
Verboten jedes freie Wort
Und Männer, welche dennoch handeln,
Die sagt man aus der Heimath fort.
Und so ist dann und Junge bunden
Mit Sclavenketten und zur Schmach,
Und wer es wagt, sie zu brechen,
Dem stellt man wie Verbrechern nach.
Für Keckheit hatte ich schon meine Jünglingsbrust keinen Raum. Noch ein Jahr später, da schrieb ich eine Apostrophe an die Fürsten, vox populi, vox dei war die Überschrift und da hieß der Schlusssatz:
Das Volk wohl selbst am besten weiß,
Was immer ihm mag frommen.
Ehrt seinen Wunsch um jeden Preis
Es es im Jörn entkommen.
Des Volkes Stimm ist Gottes Stimm,
Denn liegt es stets in seinem Grimm
Der Tag des Rechts wird kommen.
Er ist leider noch nicht gekommen, denn der deutsche Michel ist sehr gebuldig. Aber man wird gestehen müssen,

daß für einen noch nicht achtzehnjährigen Jüngling die Sprache revolutionär genug war.
Doch wieder zurück zum Fünfzehnjährigen. Der hatte eines Tages keine gelesen, und es ging ihm, wie es oft zu gehen pflegt. Die einfachen, gefühlvollen und sentimentalen Verse reizten den schwärmerischen Jüngling zur Nachahmung, und in Welterschmerz zerfloßen schreibt er seine traurigen Verse nieder, als hätte er schon ein Dugend unglückliche Liebschaften gehabt. So ging es natürlich auch mir, und ich dichtete:
Ach alle die schönen Blumen
Sie welken zu meinem Schmerz,
Zieh die die Blume der Blumen,
Blüht ewig in meinem Herz.
Es ist ein Glück für alle schwärmerischen Dichter, daß Herz und Schmerz einen Reim bilden.
Hier sitz ich am Bache und träume
In trauriger mühsamer Ruh,
Und die alten Weidenbäume
Die sehen mir mitleidig zu.
Sie allein verstehen mein Trauern,
Sie allein verstehen den Schmerz,
Der mit eifrigem Säuen
Durchzieht mein gepeinigtes Herz.
Meine Thränen rinnen ins Bächlein,
Es nimmt sie alle mit fort,
Es kann mit dem weiden Herzelein
Nicht bleiben am traurigen Ort.
Und um sie fließen all diese Thränen,
Gewiß sie ist sie nicht wehr,
Und doch werd ich mich nach ihr sehnen,
So lang ich noch bin auf der Erd.
Wer sie war, die meiner Thränen nicht werth war? Ja, das habe ich selber nicht gewußt. Diese sie erlitt gar nicht, sie war kein Wesen von Fleisch und Blut, sondern bloß ein Schemen in der Phantasie des Jünglings.
Heute lächelt der Mann über jenen Welterschmerz des Knaben und mit Behmuth denkt er zurück an die schönen Knabenjahre und wenn er auch nicht mehr dichtet, so zitiert er doch Verse und darum schreibe ich, wie ich begonnen:
Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar,
Ach wie ist so weit, ach wie ist so weit
Was mein einst war.
Der Plauderer.
— Der beste Pumpkernidol ist zu haben bei Bernhard Han, 81 Hochbrook Straße und im östlichen Markt, Stand 123 und 124.

Von der Polizei.

Jacob Hendrich machte gestern der Polizei die Anzeige, daß ihm in seinem Rothhaufe Uhr und Kette gestohlen worden sei, während er beim Waschen war.
Ferner ging der Polizei die Meldung zu, daß Burt Young, ein junger Mann von 23 Jahren, aus dem Sanatorium von Dr. Fletcher entsprungen ist.
Pat. Mr. Donald und Thomas Miller wurden unter der Anklage, Farbe gestohlen zu haben, verhaftet.
William Noß wurde seines Geisteszustandes wegen in Polizeiverwahrung genommen.
L. M. Hudson und Will. Mc Shay hatte eine Schlägerei, die sie beide nach der Polizeistation brachte.
Chas. Burr wurde unter der Anklage, Geld unterschlagen zu haben, festgenommen.

Das Beste ist das Billigste.

Diese alte Wahrheit ist auch auf Genußmittel anwendbar und also auch auf das Bier. Deshalb sollten Biertrinker nicht dafür sorgen, daß sie das Anheuser-Busch-Bier im Hause haben. Dasselbe ist durch den hiesigen Agenten Jakob L. Bieler in Flaschen zu beziehen. Telefon 1687.

Geld zu verleihen!

Ziegen eine Summe von \$100 bis \$1,000 und aufwärts. Niedrigste Raten. Alex. Wegner, Agentur.

Möbel Arbeiter Union No. 24.

Öffentliche Versammlung am Dienstag Abend, den 24. Mai in der Halle 27 1/2 Süd Delaware Straße. Gute Redner werden sprechen.

— Der Ochsenfrosch sah im Graben,
Er mocht das Wetter nicht
Ein Pituit mocht er haben,
Das war 'a dumme Gesicht.
Denn ach, die Eisenbahn,
Die fährt im Regen nicht,
Wenn auch die Wetterbahn
Nur Sonnenchein verspricht.
Und so blieb der alte Ochsenfrosch hübsch zu Hause und besah seiner Frau, dem Ochsenfrosch, den Haushalt für den Winter herzurichten. Er ließ gleich ein Paar Regenwurm marinieren und mischte sie zur Conservierung in grüne Zapeten ein, die er extra bei Carl Möller, 161 St Washington Straße gekauft hatte.

Traurige Pflichterfüllung.

Auf der Flucht Ludwig XVIII., im Frühling des Jahres 1815, nach Belgien begleitete ihn der Graf A. de Wign. In einem von letzterem verfaßten Buche erzählt er folgendes Bruchstück aus dem Leben eines alten französischen Edelmanns, welchem er in Belgien, einen zehnjährigen bedrückten Karmen leitend, begegnete.
„Erstlich ward zu West in niederem Stande geboren; aus Neigung wählte er den Soldat und hatte Gelegenheit, sich einmal auszuzeichnen. Als die Revolution die Marinenofficiere liichte, ward er zum Commandanten der Kriegsbrieg der 'Maret' ernannt. Am 28. Februar 1791 erhielt er Befehl, nach Genua abzugehen, worin er 60 Soldaten und einen Depotierten bringen sollte, für welchen ihm besondere Rücksicht anempfohlen war. Das erste Schreiben des Directoriums enthielt ein spreiztes, dreifach verlegtes, das erst bei 1 Grad nördlicher Breite und 27 — 28 Grad der Länge geöffnet werden sollte. Der Depotierte war ein junger Mann von 19 — 20 Jahren; ihn begleitete seine Mutter 17-jährige Frau. Die Rücksicht der jungen Gatten verlegte dem gutmüthigen Commandanten die Zeit und bald waren alle drei innige Freunde. Es misstpann sich eine Art von Familienleben, in welchem der Commandant in einem wahren väterlichen Verhältnisse sich befand. Vier Wochen waren ungefähr auf diese Weise verfloßen, als der Commandant in die Lage kam, das zweite Schreiben des Directoriums zu öffnen. Mit Widerwillen und unter ängstlichen Befehlen that er es. Den Eindruck des selben spürte der Commandant dem Verfasser in folgenden schönen Sätzen: „Ich las den Brief, und las ihn wieder von Anfang bis zu Ende, ohne an seinen Inhalt glauben zu können. Meine Hände zitterten unter mir, ich mußte mich setzen. Endlich sagte ich mich und stieg auf das Verdeck, um Luft zu schöpfen. Laurette, die junge Frau, war an diesem Tage reizender als je und beschäftigte sich damit, Seepflanzen aus dem Wasser zu fischen. Ich gab ihrem Mann einen Bink, mir auf das Hintertheil des Schiffes zu folgen. Sie wendete sich um; ich weiß nicht, wie mein Gesicht ausah, aber bei meinem Anblick ließ sie die Angel fallen und umschlang den jungen Mann fest mit den Worten: „Gehe nicht hin, Du siehst, wie bleich er ist.“
„Das mochte wohl der Fall sein, gleichwohl trat er zu mir auf das Hinterdeck. Sie beobachtete uns, indem sie sich an den großen Mast lehnte. Wir gingen lange Zeit auf und ab, ohne ein Wort zu sprechen; ich zündete eine Cigarette an, und sie aber bitter und warf sie in's Meer. Endlich nach langem inneren Kampfe sagte ich: „Wollen Sie mir nicht Ihre Geschichte mittheilen? Was am Heiter haben Sie jenen fünf Stunden von Abwesenheit gethan, deren Untergriff hier steht? Allem Anschein nach haben sie große Urtide, über Sie gelaufen.“
„Er antwortete die Kugel, teigte den Kopf etwas auf die Seite und sagte mit sanfter Stimme: „Mein Gott, Kapitän, nicht viel, drei Verse über das Directorium, das ist Alles.“ „Unmöglich,“ erwiderte ich. „Und doch ist es so.“ Die Verse waren nicht einmal gut. Am 15. Februar ward ich verhaftet und in das Gefängnis la Force abgeführt, um 16. gerichtet und zum Tode verurtheilt, dann aber das Urtheil aus Gnade in Deportation verwandelt.“ „Sonderbar,“ rief ich aus. „Diese Directorien sind sehr capriciöse Kammeraden; denn dieser Brief enthält den Befehl, Sie erschießen zu lassen.“ „Er gab mir keine Antwort; mit schmerzlichen Lächeln befiel er für einen jungen Mann von wenig Jahren ziemlich gute Haltung. Nur einen Blick warf er auf seine Frau und trocknete sich die Schweißtropfen von der Stirne. Wir drangen Thränen aus seinen Augen, und ich fuhr fort: „Es scheint, das Directorium wolle Ihre Angelegenheiten nicht auf dem Festande abmachen, es dachte wohl, auf der See mache es weniger Aufsehen. Für mich aber ist dieser Auftrag höchst traurig; wie gut Sie sich auch während unseres Beisammenseins gezeigt haben, ich muß denselben vollziehen. Das Todesurtheil ist ganz in der Ordnung ausgefertigt, unterzeichnet und besiegelt; es heißt nichts daran.“ „Der junge Mann verbiegte sich höflich; „ich verlange nichts, Capitän,“ sagte er mit seiner sanften Stimme; „es würde mich ungünstig machen, Sie von der Erfüllung Ihrer Pflicht abzuhalten. Ich wünsche nur, noch mit Laurette sprechen zu dürfen, und bitte Sie, sich ihrer anzunehmen, falls sie mich überleben sollte, was ich nicht glaube.“ „Darauf dürfen Sie sich verlassen,“ erwiderte ich. „Wenn Sie damit einverstanden sind, werde ich bei meiner Rückkehr nach Frankreich zu ihrer Familie bringen und sie nicht eher verlassen, bis sie selbst es wünscht. Uebri-gens glaube ich nicht, daß die arme kleine Frau diesen Schlag aushalten wird.“ „Er sagte meine beiden Hände, drückte sie und sprach: „Mein waderer Capitän, ich liebe wohl, daß Sie der Aufgabe wegen, die Ihnen gestellt ist, noch mehr zu leiden haben als ich, indessen zähle ich darauf, daß Sie meiner Frau das kleine Vermögen, das mir übrig bleibt, erhalten, daß Sie ihre Ehre, ihr Leben und ihre Gesundheit beschützen werden.“ „Um nicht von meinen Gefühlen überwältigt zu werden, brach ich kurz ab: „Verlassen Sie sich darauf, unter braven Männern verliert sich das Uebrige von selbst. Jetzt beileben Sie sich und leben Sie mit ihr.“
„Ich drückte ihm die Hand als Freund, und da er die meiste nicht losließ und mich mit einem sonderbaren Blick betrachtete, fügte ich hinzu: „Noch einen Rath! Sagen Sie Ihrer Frau nichts davon; wir wollen es so einrichten, daß sie von der Execution nichts zu sehen bekommt. Das Weitere überlassen Sie mir.“ „Es schien auch, als bewahre er das Geheimniß, denn Beide gingen Arm in Arm wohl eine Viertelstunde mit einander auf und ab. Bald darauf brach die Nacht an, und dies war der Augen-

blick, den ich gewählt hatte. — Aber dieser Augenblick hat für mich bis auf den heutigen Tag gedauert, und ich werde ihn wohl mein ganzes Leben lang, gleich einer Angel, nachschleppen. Jenen Augenblick, ich kann ihn noch immer nicht lassen. Das menschliche Gefühl in mir sträubte sich gewaltig dagegen und trieb mich ein gewisses Etwas zum Gehorham vorwärts. Ich versammelte meine Officiere und sagte zu einem derselben: „Ein Boot in's Meer; da wir doch Frauen sehr müssen, so legen Sie diese Frau in das Boot und entfernen Sie sich mit ihr von diesem Schiffe, bis Sie Hinfürschiffe hören; dann bringen Sie dieselbe zurück.“ „Der Offizier und sechs Mann bemächtigten sich Laurette's und brachten sie in das Boot, ohne daß sie Zeit hatte zu rufen oder zu reden, und so mußte die unglückliche Frau, wenn auch aus der Ferne, beim Ausflügen der 12 Gewehre ihren Mann erschauen und ins Meer stürzen sehen. Im Augenblick des Abschieds sah sie mich mit der Hand nach dem Kopfe, als ob eine der Augen ihre Stimm gelassen hätte, dann aber setzte sie sich ruhig nieder. Ohne ohnmächtig zu werden und ohne ein Wort zu sprechen, schreite sie auf die Brigg zurück, so wie man es von ihr verlangte. Ich ging ihr entgegen, ich sprach mit ihr, so gut ich es vermochte; sie sah mich an, schenkte mich anzusehen und rief sich die Seiten. Sie verstand mich nicht; ihre Stimm war roth, ihr Antlitz bleich, dabei zitterte sie an allen Gliedern, als fürchte sie sich vor der ganzen Welt. Und dies ist ihr geblieben bis auf den heutigen Tag. Sie hat den Verstand verloren, und sie kam wieder ein anderes Wort über ihre Lippen, als: Man solle ihr die Kugel aus dem Kopfe nehmen.“
„Von diesem Augenblick an ward ich ebenso traurig wie sie. Eine innere Stimm sagte mir: Bleibe bei ihr, bis an das Ende ihrer Tage und sei ihr Schutz. Als ich nach Frankreich zurückkehrte, ließ ich mich zur Landarmee versetzen, denn das Meer war mir in dieser Seele verhaßt, weil ich unschuldiges Blut auf demselben vergossen hatte. Ich suchte Laurette's Familie auf; ihre Mutter war todt, ihre Schwestern wollten nichts von ihr wissen, weil sie des Verstandes beraubt war; sie schlugen mir vor, sie in Charenton unterzubringen. Mit Verachtung wandte ich mich von ihnen und behielt sie bei mir. Wenn Sie sie sehen wollen, so steht es bei Ihnen.“
Der alte Commandant zog den Vorhang von dem kleinen Karren und zeigte die Unglückliche dem Verfasser. In allen Faltbügen des Kaiserreichs hatte er sie mit sich geführt und sie für seine Tochter angesehen.

Dr. S. S. Cunningham,
Office und Wohnung:
331 Süd Meridian Straße.
Telephon 1319.
Office-Stunden: 8 — 9 Uhr Morgens, 12 — 2 Uhr Mittags, 7 — 10 Uhr Abends.
Dr. Cunningham spricht Deutsch.

Der anerkannt reellste Räumungs-Verkauf

in Indiana, wird noch eine kurze Zeit fortgesetzt werden.

In wenigen Monaten beziehen wir unser neues Gebäude.
Die oberen Räumlichkeiten müssen bald vollständig leer sein.
Wir ziehen es deshalb vor sämtliche Waaren, wie:

Teppiche, Fußdecken, Portieren, Mattings, Tapeten etc.

In irgendwelchen Preisen loszuschlagen, anstatt sie irgendwo anders unterzubringen, umso mehr, als wir gewonnen sind, unser neues Lokal mit einem gänzlich neuen Vorrath von Waaren zu eröffnen!

Noch sind die Assortiments in den meisten Departements sehr reichhaltig.
Wartet nicht länger! Jetzt ist die günstigste Zeit!
Zu wahren Schleuderpreisen verkaufen wir während dieser Woche Draperieen, Spikengardinen, sowie Zimmer-Dekorationen jeder Art.
Wer wirklich Geld zu sparen wünscht, sollte sich sofort bei uns einstellen.

Eastmann, Schleicher and Lee.